

Christian Heitzmann

Die Sterne lügen nicht

Astrologie und Astronomie
im Mittelalter und
in der Frühen Neuzeit

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden
in Kommission

Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek Nr. 90
Ausstellung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, in der Augusteerhalle,
im Kabinett, im Globenkabinett vom 23. November 2008 bis 7. Juni 2009
Motiv auf dem Umschlag: s. Kat.-Nr. 16
Konzeption von Ausstellung und Katalog: Christian Heitzmann in Verbindung
mit Stefanie Gehrke, Sigrun Haude, Susan Karr Schmidt, Dieter Kertscher,
Bertram Lesser, Monika E. Müller, Hania Siebenpfeiffer und Ad Stijnman

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are
available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>

www.harrassowitz.de/verlag

© Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 2008

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung der Bibliothek unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf holzfrei, weiß matt gestr. Bilderdruck, "Samtoffset", 135 g/qm,
1,1 f. Vol., alterungsbeständig, chlorfrei gebleicht.

Satz: Christiane Kasper

Gestaltung: Oswald Schönberg

Druck: Memminger MedienCentrum Druckerei und Verlags-AG, Memmingen
Printed in Germany

ISBN 978-3-447-05863-6

ISSN 0946-9923

Inhalt

Helwig Schmidt-Glintzer: Vorwort	IX
I. Antike Wurzeln: Die Sternkunde bei Griechen und Römern	1
1. Das astrologische Lehrgedicht des Römers Manilius – wiederhergestellt von Joseph Scaliger	4
2. Astronomie und Astrologie aus einer Hand: Ptolemäus legt die Grundlagen für 1500 Jahre.	6
3. Alles Wissen der Alten: Aldus Manutius vereint die antiken Astrologen in einem Band	10
II. Astrologie im Mittelalter	14
4. Die Sternbilder im Wolfenbütteler Liber floridus.	17
5. Ein Horoskop für Barbarossas ältesten Sohn (1164)	22
6. Arabische Astrologie im lateinischen Westen: die Werke Albumasars ..	24
7. Das Wissen der Araber in einem Handbuch	26
8. Eine Kritik des Sternenglaubens aus dem 14. Jahrhundert: Heinrich von Langensteins Traktat gegen die Astrologen.	29
9. Sternbilder in modischem Gewand	31
10. Die Planeten und ihre Kinder	33
11. Fortuna und der Mann im Mond.	36
12. Medizin unter dem Einfluss der Sterne: Der Tierkreiszeichenmann.	39
13. Ein neu entdecktes Blockbuch mit Sternzeichenmann	41
III. Renaissance der Wissenschaft und Blüte der Astrologie	46
14. Ad fontes! Die humanistische Astronomie von Peurbach und Regiomontanus	47
15. Die Überwindung der mittelalterlichen Astronomie: Johannes de Sacrobosco, Peurbach und Regiomontanus in einem Band	49
16. Astronomie am Hof von Matthias Corvinus: Regiomontanus und Tolhopff.	51
17. Der Kritiker und sein Kritiker: Bellanti verteidigt die Astrologie gegen Pico	57
18. Astrologe und Fürst: Johannes Lichtenbergers Horoskop für Markgraf Kasimir von Brandenburg-Ansbach	60
19. Die Erneuerung des astrologischen Lehrgedichts: Pontano und Fracastoro.	62
20. Revolutionär wider Willen – Kopernikus setzt die Erde in Bewegung. .	65
Monika E. Müller: Sterne und Magie in den Illustrationen zu Francesco Petrarcas “Glücksbuch” – eine Fallstudie	69

IV. Astrologie im Zeitalter der Glaubensspaltung	79
21. Kommt eine neue Sintflut? – Astrologen und ihre Prognosen im frühen 16. Jahrhundert	80
22. Lichtenberger, Luther und die Astrologie	86
<i>Die Prognostik Johannes Lichtenbergers (1488)</i>	86
<i>Wirkungsgeschichte der Prognostik</i>	89
<i>Luther und die Astrologie</i>	89
<i>Luther und Lichtenberger</i>	91
23. Planetentafeln für den Kaiser – Peter Apians Astronomicum Caesareum	95
24. Astrologie als Erfahrungswissenschaft – Cardanos Kosmos	98
25. Horoskope, Horoskope!	100
26. Der Prophet Nostradamus – Gottes Sprachrohr?	104
27. Sternenglaube und Alchemie: Thurneissers Papierastrolabien.	106
Dieter Kertscher: Johannes Krabbe (1553–1616), ein Astronom am Wolfen- bütteler Hof	111
<i>Die Bedeutung Mündens zu Zeiten von Johannes Krabbe</i>	111
<i>Krabbes Hinwendung zur Astronomie</i>	112
<i>Krabbes Studienjahre</i>	112
<i>Herzog Julius, Mündens Rektor Stillingk und Johannes Krabbe</i>	113
<i>Krabbe in Wolfenbüttel</i>	113
<i>Krabbes Interesse an Astronomie und Astrologie</i>	114
28. Johannes Krabbes Papierastrolabium	117
29. Sternbilder als Tugend- und Lasterspiegel: Giordano Brunos Helmsted- ter Trostrede	122
V. Beobachten und Berechnen – Das neue Weltbild	127
30. Tycho Brahe	128
<i>Das tychonische Weltbild</i>	130
<i>Tycho Brahe und die Astrologie</i>	130
31. Johannes Kepler – Die Harmonie des heliozentrischen Kosmos	131
<i>Kepler und die Astrologie</i>	132
32. Keplers Lehrer Michael Mästlin	135
<i>Mästlin und Herzog August der Jüngere</i>	135
33. Herzog August der Jüngere und Johannes Kepler	138
<i>Kepler-Briefe in der Sammlung Herzog Augusts</i>	139
34. Keplers Rudolfinische Tafeln	141
<i>Keplers Widmung an Herzog August</i>	142
<i>Das Titelbild</i>	142
<i>Ein Kepler-Autograph zu den Tabulae Rudolphinae</i>	146
35. Galilei im Streit um die Weltbilder	148
36. Josuas Sonnenwunder in der Debatte um das heliozentrische Weltbild	152

37. Der deutsche Galilei entdeckt die Jupitermonde	157
38. Die Astronomie der Jesuiten: Christoph Scheiner und der Streit um die Entdeckung der Sonnenflecken.	160
39. Die Einheit des Wissens – Riccioli lässt die Erde stillstehen	164
40. Ein kosmisches Kartenspiel.	166
41. Astrologische Glückwünsche zur fürstlichen Hochzeit	168
42. Die Kometen der Jahre 1664/65 und ihre Deutung	170
Sigrun Haude: Zorn und Schrecken, Buße und Gnade. Diskurse in astrologischen Schriften des 17. Jahrhunderts.	178
<i>Kontextualisierung</i>	178
<i>Bedeutungen der Kometen und Intentionen der astrologischen Schriften</i>	181
<i>Diskurse über die Astrologie</i>	185
<i>Gründe für den Relevanzverlust der Astrologie</i>	198
VI. Sternatlanten und Himmelsgloben in barocker Pracht.	201
43. Johannes Bayer ordnet den Sternenhimmel	202
44. Die Neuordnung des Himmels – Ziffern statt Buchstaben.	206
45. Die Idee eines christlichen Sternenhimmels	208
46. Der Sternenhimmel in barocker Pracht – Cellarius' kosmische Harmonie	211
47. <i>Theatrum Cometicum</i> – alle Kometen der Weltgeschichte.	214
48. Die Einführung eines neuen Sternbilds durch Johannes Hevelius.	218
49. Nürnberger Himmelskarten des 18. Jahrhunderts	221
50. Das Ende der großen Himmelsatlanten – Johann Elert Bode.	224
51. Der Helmstedter Himmelsglobus	226
52. Der Himmelsglobus von Willem Blaeu	228
53. Der Himmelsglobus von Gerard Valk	231
54. Ein kopernikanisches Tellurium	232
Hania Siebenpfeiffer: Die literarische Eroberung des Alls – Eberhard Christian Kindermanns <i>Die Geschwinde Reise mit dem Lufft=Schiff nach der Oberrn Welt</i>	234
<i>Die Ordnung des Alls und die Wissensmacht des Menschen</i>	238
<i>Die Ordnung der Wesen und der Verlust der Exklusivität</i>	242
<i>Der Text als simulierte Observation und die poetische Evidenz</i>	246
VII. Astronomische und astrologische Instrumente	251
<i>Das Fernrohr</i>	251
<i>Beobachtungsinstrumente vor Erfindung des Fernrohrs</i>	252
<i>Geräte zur Sterndeutung</i>	254
Literatur	255

Helwig Schmidt-Glintzer

In den Diskursen zur Wahrheitsfrage, die immer schon und besonders seit Lessings berühmtem Satz in der Duplik und seit seiner Entscheidung für den "Trieb nach Wahrheit"¹ eng mit der Herzog August Bibliothek verknüpft sind, ist weniger der den Ausstellungstitel bestreitende Satz Wallensteins "Die Sterne lügen nicht" von Bedeutung als vielmehr die nachfolgende Feststellung "Wo die Natur aus ihren Grenzen wanket,/ Da irret alle Wissenschaft."² Wenn etwa das Magnetfeld der Erde ausfällt oder sie davon abgeschirmt sind, bleiben den Vögeln noch die Sterne zur Orientierung, wie der Ornithologe Wolfgang Wiltschko gezeigt hat. Wenn auch die Menschen noch so sehr um die Wahrheitsfrage gerungen haben – wobei es auch um Geltung und Macht ging –, so stand doch auch bei ihnen immer die Frage nach der Orientierung, nach der Deutungsmöglichkeit und nach den Bedingungen für das Handeln in der Welt im Vordergrund. Und in überkomplexen Lagen war diese Frage unausweichlich aufs Engste verknüpft mit der Frage nach den Göttern oder den Inhabern des Wissens und der Weisheit. Dabei haben die Menschen wohl immer gewusst, dass die Wahrheit jenseits ihres Erkenntnishorizontes liegt, und sie haben instinktiv alle möglichen Sphären in ihre Orientierungssuche einbezogen. Denn wie die innere Uhr erst zusammen mit dem Aufgang der Sonne und ihrem Niedergang neben noch vielen weiteren Faktoren den Rhythmus des Lebens bestimmt, so sind auch die Sterne ein mögliches Bezugssystem, so wie es Sternkonstellationen für die Vögel sein können.

Orientierungsbedürfnisse sind nicht ohne Deutungsbemühungen zu befriedigen. Bei ihrem Freiheitsdrang und dem Bedürfnis nach Sinnvergewisserung haben sich die Menschen seit Urzeiten an den Sternen orientiert – und sich auf Dauer nicht durch den Anspruch von Deutungsmonopolen einschüchtern lassen, wenn auch immer wieder einzelne Instanzen, Kirchen, Päpste, Wissenschaften, solche Deutungs- und Geltungsansprüche erheben, nicht selten allein um Aufmerksamkeit oder Forschungsgelder oder beides für sich zu reklamieren. Der abendländische Diskurs über die Gestirne bestätigt diese Erkenntnisse. Den Forschungsstrategien der Geistes- und Kulturwissenschaften ist es daher gut bekommen, dass sie sich von verordneten, zum Teil religiös fundierten Horizontbegrenzungen den Blick auf Dauer nicht haben verstellen lassen für den Reichtum und die Vielfalt der Sinnsysteme, zu denen die Deutungspotentiale der Wahrnehmung der Gestirne wie auch sonstiger in der Natur vorfindlicher Konstellationen gehören. Gegen lange Verengung haben sie begonnen, die Irrigkeit der Entgegensetzung von Text und Bild einzusehen. So kann man Wallensteins Sätze auch umformulieren zu der Feststellung, dass die "Wahrheit" der Sterne in der Bereitschaft der Menschen zu ihrer Wahrnehmung liegt – oder in ihrer Freiheit zur Hoffnung. Denn

1 Gotthold Ephraim Lessing, Werke und Briefe, Frankfurt am Main, Band 8, S. 510 ("Eine Duplik").

2 Friedrich Schiller, Wallensteins Tod. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. 3. Aufzug, 9. Auftritt.

als das Schicksal entschieden ist, sagt auch Wallenstein, "Jetzt brauch ich keine Sterne mehr [...]". (5. Aufzug, 5. Auftritt)

Seit dem Altertum haben sich die Menschen die Freiheit nicht nehmen lassen, die Sterne in ihre Orientierung einzubeziehen. Wichtiger und die Menschen bewegender als die Beobachtung der Gestirne allein war stets ihre Deutung, und daher verwundert es nicht, dass sich seit der Antike gegen die Sterndeuter regelmäßig auch Skeptiker gewandt haben, die zumindest zur Mäßigung mahnten, wenn sie der Deutungspraxis nicht gänzlich ablehnend gegenüberstanden. Im Blick darauf spannen Ausstellung und Katalog den Bogen von den frühgeschichtlichen Zeugnissen über solche Artefakte wie die Himmelscheibe von Nebra bis in die Frühe Neuzeit. In sechs Abteilungen werden Kontinuität und Innovation vorgestellt. Dabei geht es von Anfang an auch um die Frage nach der Deutbarkeit, aber auch um spezifische Weltbildprägungen wie jene des Claudius Ptolemäus aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert, neben dessen Einfluss andere Erkenntnisse, die es auch gab, nahezu in Vergessenheit gerieten. Dabei kommt auch die immer noch viel zu wenig bedachte Überlieferung des Wissens über die Antike durch die arabische Gelehrsamkeit ins Spiel. Hier wie in den meisten folgenden Stationen der Darlegung und Katalogpräsentation zeigt sich der Reichtum der Wolfenbütteler Sammlungen, aus denen zu den wichtigsten Weichenstellungen in der Wissenschafts- und Geistesentwicklung Europas auch für das Gebiet der ja erst seit dem 17. Jahrhundert von der Astronomie geschiedenen Astrologie Schlüsseldokumente vorgelegt werden.

Die Sternbilder des *Liber floridus* bilden den Auftakt zur Präsentation des Mittelalters, das keineswegs einheitlich in der Frage der Ablehnung der Astrologie war, sondern vielfältig und polyphon, und das dann ja auch teilweise in der dritten, die Renaissance als die Zeit der Blüte der Astrologie darstellenden Station konterkariert wurde. In jener Zeit bereits bildeten sich Kontroversen heraus, die dann in der Epoche der Reformation und der Glaubensspaltung mit neuer Leidenschaftlichkeit fortgeführt wurden. Der Glaube an die Zeichenhaftigkeit der Gestirne wurde als Teufelszeug und gültig nur für die Gottlosen bezeichnet. Besonderen Anlass zu Konflikten und Streit bot der Umstand, dass über einzelne Persönlichkeiten öffentlich Horoskope vorgelegt wurden, wie jenes von Luca Gaurico über Martin Luther, die verständlicherweise bei vielen Zeitgenossen auf Unverständnis oder Ablehnung, wenn nicht gar heftige Entrüstung stießen. Dabei wird zu den Exponaten und ihrer ausführlichen Erläuterung immer wieder der Bezug zu Kontexten hergestellt und auch die regionale Verankerung nicht vernachlässigt, wie in dem Beitrag von Dieter Kertscher über den Astronomen am Wolfenbütteler Hof, Johannes Krabbe (1553–1616), und dessen Papierastrolabium.

Trotz der genaueren Berechenbarkeit des Laufs der Gestirne, die nicht zuletzt mit Johannes Keplers Namen verknüpft ist, der sein Werk Herzog August d. J. widmete, forderten Himmelserscheinungen wie die Kometen der Jahre 1618 oder 1664/65 zur Deutung heraus, dienten zur Polemik gegen die Andersgläubigen, führten zugleich aber auch zu Erwägungen über die Grenzen des Vorhersagbaren. Immer aber ging es neben dem Deutungsverlangen auch um die Sicherung von Selbstbestimmung und Freiheit. Die Autonomie des Menschen, seine Fähigkeit, nach dem eigenen Willen zu handeln, wurde verteidigt gegen Tendenzen, den Menschen nur noch als Membran kosmischer

Schwingungen bestimmen zu wollen. Freilich wurde ein Einfluss der Stellung der Gestirne eingeräumt, wie von Kepler, der in ihnen neben dem freien Willen des Menschen einerseits und Gott andererseits eine der drei Ursachen für das menschliche Glück sah. Diese Ambivalenz wurde zugleich zur Ambivalenz des Barock, der sich in Gestalt aufwändiger Atlanten und Globen mit dem Himmel auseinandersetzte und von dem Erwin Panofsky als jener Phase der Renaissancekultur spricht, "in der diese Kultur ihre inneren Widersprüche überwand, nicht indem sie sie einfach ausglättete (wie es das klassische Cinquecento tat), sondern indem sie sie bewusst erfasste und in eine subjektive emotionale Energie umwandelte, mit all den Konsequenzen dieser Subjektivierung. [...]".³ Damit waren zugleich auch Voraussetzungen für literarische Eroberungen des Weltraums geschaffen, die in den Entdeckungsreisen in die Ferne und im Maschinenzeitalter dann auch tatsächlich in realen kosmischen Reisen wenigstens in unmittelbarer Erdnähe mündeten.

Seit Johannes Kepler 1604 seine Supernova entdeckte und 1609 mit seiner "Astronomia Nova" die antike Astronomie überwand, hat das Entdeckungsfieber der Astronomen und Astrophysiker nicht nachgelassen. Insbesondere aber seit dem Prozess gegen Galileo Galilei hat sich die Konfrontation vom Wahrheitssucher und vom Ränkeschmiedenden Theologen gefestigt und hat sich die Kirche mit der Fehde gegen die Astrologie als dem Ausdruck eines individuell-subjektiven Interesses an der Bezüglichkeit zwischen eigenem Schicksal und kosmischem Geschehen nicht nur jenseits der Astrologie, sondern auch der Astronomie gestellt. Die Astronomen hingegen meinten seither genau wie die Sterndeuter des Mittelalters, was am Himmel passiere, gehe jeden etwas an, und so erweisen sich die hochkomplizierte und aufwändige Geräte einsetzenden Forscher der Gegenwart wie ihre antiken und mittelalterlichen Vorgänger als Sinnsucher. In kürzeren oder längeren Rhythmen gibt es Wiederholungen am Firmament, wie den Halleyschen Kometen, der 1986 zu sehen war, wie auch 1910 bereits, und – früher hätte man einzufügen gepflegt: *deo volente* – wieder im Jahre 2062 zu sehen sein wird, die zu kollektiver Aufmerksamkeit ebenso wie zu starkem Deutungsbegehren führen. Der Komet Hale-Bopp im Frühjahr 1997 löste Staunen und Nachdenklichkeit aus, ähnlich wie dies bereits Immanuel Kant formulierte, der von "zwei Dingen" schrieb, die das "Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht" erfüllen, "je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestimmte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir". Inzwischen "wissen" wir von Milliarden von Lichtjahren entfernten Galaxien, seit wir von dort stammende Blitze im Gammastrahlenbereich identifizieren, insbesondere seit im November 2004 das Weltraumteleskop "Swift" die Aufmerksamkeit der Astrophysiker auf solche Ereignisse lenkt und erneute Anstrengungen zur Beobachtung des Kosmos ausgelöst hat. Wie vorläufig alle diese Kenntnisse jedoch sein dürften, lässt sich schon daran ablesen, dass auch nachdem Kepler und Galilei das geozentrische durch das heliozentrische Weltbild ersetzt hatten, man doch noch bis ins 20. Jahrhundert von der Annahme ausging, dass die Milchstraße, also derjenige Teil des Weltraums, in dem wir uns befinden, das Zentrum des Universums bilde, während wir derzeit nicht wissen, ob es über-

³ Erwin Panofsky, Was ist Barock?, Berlin u. a. 2005, S. 95 – 97.

haupt eine Mitte und ein Zentrum gibt, und selbst wenn es das gäbe, an welcher Peripherie wir uns befinden.

Zwar scheinen Sinnsuche und pure Berechnungsprozeduren getrennte Wege zu gehen, und doch stellt sich immer wieder ein Staunen ein, wie bei der Strahlung der Pulsare mit ihrem extrem genauen Pulsverhalten ebenso wie bei den lang andauernden Wirkungsfolgen, wie sie uns etwa bei dem nach Berechnungen bei einer Supernovaexplosion im Jahre 1054 entstandenen Krebsnebel im Sternbild Stier vor Augen treten. Andererseits ist die Ausdehnung des Wissens über den Weltraum selbst Thema wissenschaftlicher Betrachtungen, woraus ersichtlich ist, dass der wissenschaftliche von dem imaginativen Umgang mit dem Weltall niemals klar zu trennen war.

Sternzeit und Weltzeit scheinen auseinander zu liegen, und doch verschränken sie sich immer wieder. Der Satz im 90. Psalm "Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache" scheint angesichts der immensen Zeit- und Raumdimensionen heute kaum mehr überraschend, insbesondere seit wir zu wissen glauben, dass unsere Sonne ca. 4,6 Milliarden Jahre alt ist⁴ und dass nach etwa 4 bis 5 Milliarden Jahren sich die Sonnenhülle dramatisch ausdehnen wird – so wenigstens ein Modell –, so dass die Erde von ihr verschluckt wird.⁵ Doch viel wichtiger scheint mir die durch die Astrophysik erweiterte Vorstellungsmöglichkeit, dass wir ja im Weltraum nicht nur jetzt noch die Nachrichten aus vergangenen Zeiten erkennen, sondern weil auch das Licht der Erde Jahre braucht, um auf Sterne zu stoßen, treffen dort an fernen Orten jetzt diejenigen Informationen ein, die sich auf der Erde zur Zeit Christi oder früher abspielten. Dieser von dem deutschen Juristen Felix Eberty (1882 – 1884) 1846/47 in einer kleinen Schrift "Die Gestirne und die Weltgeschichte" vorgelegene Gedanke ließ für ihn ein kosmisches Lichtbildarchiv entstehen.⁶ Gegen solche Horizonterweiterung sind die Deutungspraktiken im Umgang mit den Sternen bei den meisten Menschen doch sehr konstant oder doch zumindest ähnlich geblieben. Im Altertum ging man in den Tempel, um das Orakel zu befragen, was die Zukunft bringt. Heute wählt man 0137 ..., und wenn der Zufallsgenerator will, ist man verbunden mit einem Astrologen oder Engelmedium und bekommt einen heißen Draht zu Jupiter, Erzengel Michael oder gleich zum ganzen Universum. Runenmeister, Kartenleger oder Kaffeesatzleser – halb Deutschland blickt in die Zukunft, und in anderen Ländern ist dies nicht viel anders. Es ist ein Wirtschaftszweig wie das Kreditgeschäft – doch man kann sich die Frage stellen, ob es ein Fortschritt ist, wenn die Menschen ihren Sinnbezug zu den Sternen nur noch darin suchen, dass sie in den bald möglichen Kurzurlaubsflug ins All investieren. Besser wäre es wohl, das Bewusstsein des Einzelnen könnte sich häufiger den Deutungswelten der Vergangenheit und Gegenwart aus unterschiedlicher Perspektive öffnen. Dazu will diese Ausstellung ein Anstoß sein.

Den Mut zu einem solchen Versuch, die Formen und die geistigen Rahmenbedingungen der Einbeziehung des gestirnten Himmels in die Orientierungssuche des abendländischen Menschen in einer Ausstellung und einem Katalog zu präsentieren,

4 Norbert Langer, *Leben und Sterben der Sterne*. München 1995, S. 33.

5 Ebd. S. 41.

6 Siehe Karl Clausberg, *Zwischen den Sternen: Lichtbildarchive. Was Einstein und Uexküll, Benjamin und das Kino der Astrologie des 19. Jahrhunderts verdanken*, Berlin 2006.

haben die Sammlungen der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel gegeben. Daher ist zunächst den früheren Sammlern und den bibliothekarischen Vorgängern zu danken. Hinzu kam eine eigene glückliche Erwerbung, ein eigenhändiges Horoskop des einflussreichsten Sterndeuters des ausgehenden Mittelalters, Johannes Lichtenberger (um 1426–1503), für Markgraf Kasimir von Brandenburg-Ansbach. Am wirkmächtigsten war Lichtenberger mit seiner 1488 veröffentlichten *Prognosticatio*, deren lateinischer Text sehr rasch ins Deutsche, Französische und Italienische übersetzt und bis ins 18. Jahrhundert oft nachgedruckt wurde. Lichtenberger prophezeite unter anderem einen Aufruhr gegen den Klerus und fand daher im Zeitalter der Reformation besonders viel Beachtung. Martin Luther, der ein heftiger Gegner der Astrologie war, versah eine deutsche Ausgabe im Jahr 1527 mit einer Vorrede, in der er warnte: „Seine Weissagung ist nicht eine geistliche Offenbarung..., sondern es ist eine heidnische alte Kunst, ... aber die Kunst ist ungewiss“.

Ein solcher Katalog und die begleitende Ausstellung sind nur durch das Zusammenwirken vieler engagierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch nicht ohne Hilfe von außen zu verwirklichen. Der Restaurierwerkstatt und dem Geschick von Heinrich Grau ist die Präsentation der Bücher und Objekte, der Digitalisierungs- und Fotowerkstatt, namentlich Frau Heike Wenzel, sind die fotografischen Arbeiten zu verdanken. Ich danke den BeiträgerInnen von Aufsätzen, Sigrun Haude, Dieter Kertscher, Monika Müller und Hania Siebenpfeiffer, sowie den VerfasserInnen von Katalogbeiträgen, Stefanie Gehrke, Susan Karr Schmidt, Bertram Lesser und Ad Stijnman. Katalog und Ausstellungskonzept sind das Werk des Leiters der Handschriftenabteilung, Herrn Dr. Christian Heitzmann. Ihm danke ich ganz besonders für die intensive Forschungsarbeit, ebenso Herrn Oswald Schönberg für die Gestaltung und Fertigstellung des Katalogs. – Zum Auftakt des von der Vollversammlung der Vereinten Nationen zum „International Year of Astronomy“ erklärten Jahres 2009 (IYA 2009) präsentieren wir das in der Wolfenbütteler Bibliothek gesammelte Wissen und Nachdenken über die Gestirne aus vergangenen Jahrhunderten einer breiteren Öffentlichkeit.